



Frank Ferchau: „Der atmende Betrieb kauft auch Dienstleistungen zu. Das ist heute allgemein akzeptiert.“

Frank Ferchau

Der Macher aus Gummersbach

Wenn Airbus oder Daimler zusätzliche Ingenieure brauchen, rufen sie bei der Firma Ferchau im Bergischen Land an. Der Technologie-Dienstleister leiht Konzernen die dringend benötigten Fachkräfte.

Katrin Terpitz Gummersbach

Sollte. Hätte. Könnte. Würde. Die Wörter stehen in großen Lettern auf der Kreidetafel in Frank Ferchaus Büro in Gummersbach. Doch die Konjunktive, die wie Ausreden klingen, sind alle durchgestrichen. Nur der eine Imperativ nicht: Machen! Es ist Ferchaus Lebensmotto. Der 51-Jährige packt lieber zu - das hat er mit seinem Vater Heinz gemein. Der eröffnete vor 50 Jahren im Oberbergischen Land ein Ingenieurbüro für Anlagenplanung: Ferchau Konstruktion. Dorthin war die Familie nach dem Krieg aus Ostpreußen geflüchtet. Zwar ist Gummersbach nur 50 Kilometer von Köln entfernt. Doch in die Großstadt zu pendeln - das war damals undenkbar. „Drei Stunden brauchte man 1966 noch mit dem Auto von Gummersbach bis nach Köln“, erzählt Frank Ferchau. Aus dem Standortnachteil machte der Vater ein Geschäftsmodell. Von Aufträgen seines alten Arbeitgebers, dem Anlagenbauer Steinmüller, und von Betrieben aus der Region allein konnte er nicht leben. So nahm Heinz Ferchau Projekte aus ganz Deutschland an. Bald gründete er Niederlassungen in der Nähe seiner Kunden. Seine Leute entlasteten die Firmen vor allem bei Auftragsspitzen: 2003 lockerte Kanzler Schröder die Gesetze zur Leiharbeit. „Das führte zu einem dramatischen Schub für unsere Dienstleistung“, erinnert sich Ferchau. Aus dem Ein-Mann-Büro ist in fünf Jahrzehnten

eine Firmengruppe geworden. Able Group heißt sie und zählt gut 8500 Mitarbeiter in Europa. Ferchau Engineering mit mehr als 6600 Beschäftigten ist ein Teil davon. Das Modell: Die Ingenieure, Techniker und IT-Spezialisten sind bei Ferchau fest angestellt und bearbeiten Projekte für 2000 verschiedene Unternehmen. Die Experten arbeiten dann entweder direkt beim Kunden oder bleiben bei den mehr als 90 Ferchau-Niederlassungen. Ferchau Engineering zählt mit 530 Millionen Euro Umsatz zu den Top vier der Technologieberater und Ingenieurdienstleister, ermittelte der Marktforscher Lünendonk. „Brummt die Konjunktur, steigt unsere Fluktuation“, sagt Ferchau. Denn dann übernehmen die Kundenfirmen verstärkt Ferchau-Spezialisten. Die Mitarbeiter, im Schnitt 32,5 Jahre jung, wechseln meist nach zwei bis fünf Jahren zum Kunden. Deshalb braucht der Dienstleister ständig qualifizierten Nachwuchs. Den zu finden bedeutet Aufwand. Die Gruppe muss nicht nur die frei werdenden Stellen besetzen, sondern will bis zum Jahresende 1000 weitere Ingenieure und IT-Spezialisten einstellen. Denn die Nachfrage ist groß. Leiharbeit, Zeitarbeit, Werkvertrag - diese Arbeitsformen hatten lange Zeit keinen besonders guten Ruf. Doch die Komplexität von Projekten hat drastisch zugenommen. Um flexibel zu bleiben und um Geld zu sparen, machen Unternehmen



„Brummt die Konjunktur, steigt unsere Fluktuation.“

Frank Ferchau geschäftsführender Gesellschafter Ferchau Engineering und Able Group

nicht mehr alles selbst. „Der atmende Betrieb kauft auch Dienstleistungen zu. Das ist heute gesellschaftspolitisch akzeptiert“, stellt Ferchau klar. „Das spüren wir ganz deutlich.“ Frank Ferchau sieht sich ohnehin nicht als Zeitarbeitsunternehmer, sondern als Technologiedienstleister. Größter Kunde ist Airbus. Rund 900 Beschäftigte arbeiten für den europäischen Flugzeugbauer, etwa wenn die Kabine oder der Korpus der A380 für eine bestimmte Variante anzupassen ist. Auch Deutschlands große Autobauer VW, Daimler und BMW greifen auf die Experten von Ferchau zurück. Doch warum sollten Ingenieure, die überall händeringend gesucht werden, zu Ferchau gehen statt direkt zu Porsche oder zu Airbus? „Bei uns können sie als Absolvent in wenigen Jahren unterschiedlichste Erfahrungen sammeln“, sagt Ferchau. Seine Mitarbeiter werden in der Luftfahrt, der Marine und in der Autobranche eingesetzt und bleiben doch beim selben Arbeitgeber angestellt. „Wer sonst kann das bieten?“, fragt er selbstbewusst. Um die begehrten Ingenieure zu halten, muss die Firmenkultur stimmen. „Unser Ruf als Unternehmen ist extrem wichtig für unseren Erfolg“, räumt er ein. Beim Portal Kununu, bei dem Mitarbeiter ihren Arbeitgeber bewerten, will Ferchau mit mindestens vier von fünf Punkten bewertet werden. Derzeit liegt seine Firma bei 3,9 Punkten. Interessante Projekte, Weiterbildung und attraktive Bezahlung sollen gute Bewerber locken. Ferchau zahlt Uniabsolventen ein Bruttojahresgehalt von 42.900 bis 58.500 Euro.

Auch die Gewerkschaft zollt Anerkennung. Wegweisend für die Branche sei 2013 der „Equal-Pay-Haustarif“ mit der IG Metall gewesen, lobt Werner Kusel, Erster Bevollmächtigter der IG Metall Gummersbach. Für nahezu alle Mitarbeiter von Ferchau gibt es den gleichen Lohn - egal ob ein Ingenieur für VW oder Airbus arbeitet. Gestaffelt ist die Bezahlung nach Qualifikation, Erfahrung, Stadt und Land, Ost und West. „Natürlich ist Frank Ferchau Unternehmer und kein Sozialromantiker, es gibt immer Verbesserungswürdiges“, sagt Kusel. „Aber der Umgang mit uns Gewerkschaften verläuft in der Regel fair und mit Respekt.“

Eigentlich wollte der Ingenieur und Betriebswirt ja Wirtschaftsprüfer werden. „Als ich Abi machte, war die Firma noch klein und mein Vater erst Mitte 40. Nachfolge war nie ein Thema“, erinnert er sich. Mit 50 allerdings wurde Heinz Ferchau krank. Weitermachen oder verkaufen? Er fragte seinen damals 27-jährigen Sohn, ob er einsteigen wolle. „Da habe ich ganz naiv Ja gesagt.“ Als Assistent der Niederlassungsleitung München fing Ferchau junior 1994 an, arbeitete sich hoch. „Doch als es um die Übergabe ging, waren wir mit den rechtlichen und emotionalen Aspekten einer Machtübergabe schlicht überfordert.“ Berater halfen weiter. 2001 schied der Vater aus. „Es kann nur einen Kapitän geben“, meinte Heinz Ferchau damals. Das habe er konsequent und mit ganz viel Weitblick gemacht, lobt der Sohn. Tipps vom 64-jährigen Vater holt er sich trotzdem. Geschäftlichen Rat holt sich Frank Ferchau auch schon mal von Norbert Heckmann, Sprecher der Geschäftsleitung von Schraubenhändler Adolf Würth. Und umgekehrt. Ferchau verkörpert für Heckmann den typischen Familienunternehmer - „eine Kombination aus unternehmerischer Gradlinigkeit und gesellschaftlicher Verantwortung“. Neben Firma und Familie tüfelt Ingenieur Ferchau am liebsten in der Garage. Mit alten Schulfreunden unternimmt er Motorrundtouren. Bikerfreund Thorsten Schramm schätzt vor allem, „dass er trotz seines Erfolgs am Boden geblieben ist“. Mit seiner Familie ist er in Gummersbach tief verwurzelt. Zwei seiner drei Kinder spielen Handball beim VfL. Ob irgendwann einmal seine Kinder das Unternehmen übernehmen sollen? Frank Ferchau nickt: „Das würde mich schon sehr glücklich machen.“

Birgitta Orнау

Hausmannskost für Hunde

Ihr Geschäft mit hochwertigem Tierfutter läuft glänzend. Nun wirbt die Besitzerin von Terra Canis auch im neuen Kinderfilm „Conni & Co“.



Birgitta Orнау: Lebensmittelstandard für Hundefutter.

Ein herzhafter Biss in den Hundekeks. Für Birgitta Orнау ist das keine große Sache. Schließlich sind ihre „Happy Bones“ in Lebensmittelqualität hergestellt. So wie das gesamte Tierfutter, das die Unternehmerin mit ihrer Firma Terra Canis anbietet. Die Münchenerin produziert bereits seit 2005 Hausmannskost für Hunde, seit ein paar Jahren auch für Katzen. Aus Zutaten, die auf jedem Teller im Wirtshaus liegen könnten. Ein Konzept, das ihr Jahr für Jahr zweistellige Umsatzzuwächse beschert, aber immer häufiger auch kopiert wird.

Daher schlägt die 39-Jährige jetzt ungewöhnliche Wege ein: Im neuen Kinderfilm „Conni & Co“ mit Schauspieler Til Schweiger taucht prominent ihr Hundesnack „Happy Bones“ auf. Zum Kinostart am Donnerstag kommen die Kekse, die sie extra für den Streifen entwickelt hat, in die Läden. „Wir erreichen damit Kinder im Alter von sieben bis 13 Jahren und deren Eltern. Die Eltern sind für uns eine interessante Zielgruppe“, sagt Orнау. Auf der Packung der Snacks wirbt sie mit dem Titel des Films, „Happy Bones“ der Kamera entgegen. Schweigers Tochter Emma spielt in der Buchverfilmung die Hauptdarstellerin Conni. Doch der wahre Star ist Hund Frodo, den Connis Schuldirektor als Gesicht einer Hundefuttermarke zu Geld machen will. Wie es nun zu der Zusammenarbeit zwischen Orнау und

Schweiger gekommen ist? Die Produktionsfirma sei auf sie zugekommen und habe sie gebeten, einen Snack für den Film herzustellen, erläutert die Unternehmerin. Für die sportliche Frau ein Zeichen, dass ihre Marke Terra Canis inzwischen fest etabliert ist im hart umkämpften Geschäft mit Hundefutter. Dabei habe sie keineswegs Unsummen für den Vertrag gezahlt, wie so mancher in der Branche argwöhne. Das kann Orнау auch gar nicht. Im Vergleich zu den Tierfuttermitteln von Konzernen wie Nestlé oder Mars ist Terra Canis winzig. 2015 belief sich der Umsatz auf 13,7 Millionen Euro. Zum Vergleich: So viel

„Wir wollen transparent sein. Die Kunden sollen sehen, wie das Futter entsteht.“

Birgitta Orнау Gründerin Terra Canis

Maria-Elisabeth Schaeffler

Vollblut-Unternehmerin mit 75 Jahren

Die Miteigentümerin des Schaeffler-Konzerns und ihr Mann Jürgen Thumann feiern gemeinsam in Kitzbühel Geburtstag. Von Ruhestand will die Matriarchin nichts wissen.

Es gibt Momente im Leben, da weiß man, dass sich das Leben fürs Unternehmen lohnt hat. Als der Schaeffler-Konzern nach der kostspieligen Conti-Übernahme am Abgrund stand, wollte sich Maria-Elisabeth Schaeffler an einer Autobahntankstelle eine Salami-Semmel kaufen. Da traf sie auf 30 Auszubildende, die den Anstecker „Auch wir sind Schaeffler“ trugen. Die jungen Leute ka-

men von einer Gesangsveranstaltung und trugen der Eigentümerin spontan ein Ständchen vor. Das, sagte die Firmeneigentümerin später dem Handelsblatt, sei in Zeiten schlafloser Nächte unternehmerischer der bewegteste Moment für sie gewesen. Für die hochdisziplinierte Maria-Elisabeth Schaeffler gab es immer nur ein Motto: „Das Unternehmen ist mein Leben.“ Schon ihr 1996 verstorbenen Mann Georg hatte sie auf das Erbe vorbereitet. Lange mehrte sie es erfolgreich - und ging dann 2008 das Wagnis der Conti-Übernahme ein, die sie heute auszahlt. „Gerade in der Krise ist der Unternehmer



Schaeffler: „Das Unternehmen ist mein Leben.“

setzt der Nestlé-Konzern in anderthalb Stunden um. Dieses Jahr sollen die Erlöse laut Orнау auf 17 Millionen Euro steigen. Gutes Hundefutter ist der Hundebesitzerin ein Anliegen. Schon als Kind hat sie sich für Tiere begeistert. Ihren ersten Hund Sueno rettete sie aus einer spanischen Tötungsstation. Orнау glaubt fest daran, dass Terra Canis mit seinen derzeit 26 Beschäftigten weiter wachsen wird. Sie profitiert davon, dass immer mehr Hunde- und Katzenbesitzer denken wie sie - und ihren Tieren weder Speisereste noch Dosenkost aus Getreideabfällen und Tierfedern vorsetzen möchten. Ihr Futter stammt aus der Münchener Metzgerei Schabitz. Was in die Dosen komme, sei genauso gut wie der Leberkäse oder der Schweinebraten für die zweibeinigen Kunden - lediglich ohne Gewürze. Orнау gibt gerne zu, dass den Tieren die vielen verschiedenen Sorten vermutlich sogar „Wurst“ seien. Mit Luxus habe das alles jedoch nichts zu tun. Es gehe um artgerechte Ernährung. Die hat ihren Preis. Eine Dose Rinderbraten mit Spreewaldgurken und Teltower Rübchen kostet 2,89 Euro, ein Vielfaches der Supermarktangebote.

Weil die Metzgerei in München längst an ihre Grenzen stößt, baut Orнау kommendes Frühjahr eine eigene Fabrik nördlich der bayerischen Hauptstadt. „Wir wollen transparent sein und eine Art gläserne Produktion aufziehen. Die Kunden sollen sehen, wie das Futter entsteht“, sagt Orнау. Selbstverständlich für die Betriebswirtin: Die neue Fertigung wird nach Lebensmittelstandards zertifiziert. Noch ehe der „Conni“-Film überhaupt in den Kinos angelaufen ist, steht bereits fest: Orнауs Terra Canis wird auch im zweiten Teil dabei sein. Aber nicht mit Snacks, sondern mit Hundefutter. Inrem Kerngeschäft. Joachim Hofer



Peggy Tege
Von Danone zu Exquisa

Ein bayerischer Mittelständler holt sich eine Führungskraft vom Konzern Danone: Peggy Tege, 44, wird die Geschäftsführung der Karwendel-Werke Huber verstärken. Bei dem Familienunternehmen aus Buchloe im Allgäu, das für seine Frischkäseprodukte unter den Marken Exquisa und Mirre bekannt ist, wird die Ingenieurin für Milch- und Molkeertechnologie die Bereiche Produktion, Technik und Qualitätsmanagement leiten. Tege hatte zuletzt als Werksdirektorin das Danone-Werk in Ochsenfurt geleitet. Zuvor war sie unter anderem in der niederländischen Zentrale der Baby-Sparte von Danone für die strategische Ausrichtung der Werke weltweit zuständig, sowie als Geschäftsführerin bei Milupa tätig. Die Karwendel-Werke haben im vergangenen Jahr mit 490 Mitarbeitern einen Umsatz von 408 Millionen Euro gemacht. kol

Susanne Geier
Kleiner Verlag, großer Schritt

Das „Schifferstadter Tagblatt“ ist die kleinste familiengeführte Tageszeitung in Deutschland. Gegründet wurde sie 1905 von Emil Geier, als Lokalzeitung und Amtsblatt für Schifferstadt, mit 20.000 Einwohnern eher ein Städtchen, mitten in Rheinland-Pfalz. Jetzt übernimmt seine Urenkelin die Regie: Susanne Geier führt den Geier-Druck-Verlag künftig allein, ihr Vater, der Emil Geier heißt wie sein Großvater, steigt mit 79 Jahren aus der Geschäftsführung aus. Tochter Susanne dürfte der Aufgabe gewachsen sein, sie verantwortet seit 20 Jahren das Tagesschiff der Zeitung. Das „Schifferstadter Tagblatt“ erscheint sechsmal in der Woche mit einer Auflage von 2.500 Stück. Der Verlag, kleinstes Mitglied im Bundesverband Deutscher Zeitungsverleger, beschäftigt acht Angestellte, 20 freie redaktionelle Mitarbeiter und zehn eigene Zeitungsboten. mir

Alex Schellert